

**Joachim Höslér: Von Krain zu Slowenien.** Die Anfänge der nationalen Differenzierungsprozesse in Krain und der Untersteiermark von der Aufklärung bis zur Revolution, 1768-1848. (Südosteuropäische Arbeiten, Bd. 126.) R. Oldenbourg Verlag, München 2006. 414 S., Kte. (€ 49,80.)

Während sich für die gesamte Habsburgermonarchie im 19. Jh. eine allmähliche Zunahme ethnischer bzw. nationaler Konflikte beobachten lässt, verlief die Entwicklung in Krain und in der Steiermark im Vergleich zu anderen Provinzen bzw. Kronländern vergleichsweise ruhig. Obwohl der ethnisch-nationale Differenzierungsprozess insgesamt „überraschend und verständlich zugleich“ (S. 11) erscheint, wurde die Bevölkerung dort entlang „ethnisch begründeter Grenzen neu definiert“ (ebd.) – die Bewohner wurden zu Slowenen bzw. Deutschen. Hierbei ist festzustellen, dass ein gerade für Südost- und Ostmitteleuropa gängiges Erklärungsmuster, die konfessionellen Unterschiede, hier nicht greift, da die Bevölkerung fast ausschließlich katholisch war. Dagegen erscheint die Differenzierung entlang der sozialen Verhältnisse als vorgegeben, was sich auch im kollektiven Gedächtnis sowohl der Slowenen als auch der Deutschnationalen widerspiegelt.

Ist die Geschichte Sloweniens in der neueren historischen Forschung vor allem durch slowenische Historiker bearbeitet worden, so ist eine kritische Außensicht auf die slowenische Nationalbewegung nicht nur aus diesem Grund ein Desiderat, sondern auch aus einer die Ethnisierungs- und Nationalisierungsprozesse in Ostmittel- und Südosteuropa hinterfragenden Perspektive. Die vorliegende Habilitationsschrift des Marburger Historikers Joachim Höslér, eines ausgewiesenen Kenners der slowenischen Geschichte, behandelt jedoch nicht die Hochzeit der nationalen Konflikte, sondern deren Genese seit der Aufklärung bis zur Revolution 1848. Hierbei wählt der Vf. einen „pragmatischen regionalgeschichtlichen Zugang“, für den staatliche und administrative Grenzen sekundär sind, so dass er seine Analyse zwischen lokaler und gesamtstaatlicher Betrachtungsweise ansiedelt: Dies bedeutet, dass H. das Untersuchungsgebiet als „ausgefranztes, verschwommenes System“ (S. 12) auffasst und dort, wo es die Quellenlage und Fragestellung gebieten, seine Analyse auch auf Kärnten, das Küstengebiet, Kroatien und das Übermurgebiet ausgedehnt hat. Er verfolgt zugleich einen sozial- und einen kulturgeschichtlichen Ansatz, um nicht dem „Raum, sondern den gesellschaftlichen Verhältnissen Erklärungen für geschichtliche Zustände und historischen Wandel abzurufen“ (ebd.). Entsprechend behandelt H. einerseits Akteure sowie Institutionen (beispielsweise Schulen, Vereine), aber auch Zeitungs- und andere Publikationsprojekte. Diese Akteure bzw. Medien besaßen ein bereits existierendes Netzwerk für ihr Handeln.

Nach einer einleitenden kritischen, aber gerade deswegen sehr lesenswerten Auseinandersetzung mit den Begrifflichkeiten „kollektive Identität“ und „Ethnizität“ diskutiert der Vf. seine Thesen in vier Hauptkapiteln. Zunächst skizziert er die Ausgangslage am Ende des 18. Jhs. Daran anschließend stellt er die Rezeption der Aufklärung bis 1819 dar, indem er die Biografien von insgesamt elf zentralen Akteuren, die Theologen, Lehrer, Historiker, Wissenschaftler oder Beamte waren, vorstellt. Leider stellt er diese eher enumerativ nebeneinander, ohne sie in einen größeren Zusammenhang einzubetten. Im nächsten Hauptkapitel widmet sich H. der „verschlungenen“ Entwicklung zum „Programm eines vereinten Sloweniens“ im Vormärz, wobei er einerseits Schule, Sprache und Nation, andererseits die sprachliche Regionalisierung und Vereinheitlichungsbestrebungen, Wahrnehmungen und Zeugnisse nationaler Zuordnungen und sozialer Probleme und nicht zuletzt die Zeitung *Novice* von Janes Bleiwas als „Laboratorium des slowenischen Nationalismus“ vorstellt. Im vierten Hauptkapitel hinterfragt er, wie der „Völkerfrühling“, die Revolution von 1848, gewirkt hat, zumal sie als „Kette hauptstädtischer Revolutionen“ fern von Krain und der Untersteiermark begonnen hatte. Daher untersucht der Vf. zunächst die von außen kommenden Impulse, schließlich das Verhältnis des slowenischen Nationalismus zur Demokratie und zur Agrarfrage. Auch wenn H. eingangs konstatiert, dass die nationalen Konflikte erst in den 1860er Jahren offen ausbrachen, bleibt doch zu fragen, warum er zumindest die Folgen der Revolution für das erwachende slowenische Nationalbewusstsein nicht

weitergehend erörtert hat. Insgesamt kommt er zu dem Schluss, dass in der ersten Hälfte des 19. Jhs die gesellschaftlichen Verhältnisse in Krain und in der Untersteiermark von sozialer und geschlechtsspezifischer Exklusion und von ethnisch-nationaler Indifferenz geprägt waren (S. 344), so dass sich die Landbevölkerung sozial (als Bauer) und territorial (als Krainer, Steirer) verstand, während nationale Gruppenbilder noch nicht existierten. Die behandelten Akteure hätten eine multifunktionale und -intentionale Aktivität gezeigt, die nicht allein auf die Schaffung einer slowenischen Nationalität reduziert werden kann. Die auf einer breiten Quellen- und Literaturbasis angelegte, sehr kenntnisreiche Studie ist daher insgesamt nicht nur für Historiker, die sich mit Südosteuropa bzw. der Habsburgermonarchie beschäftigen, von Interesse, sondern auch für diejenigen, die sich Ethnisierungs- und Nationalisierungsprozessen in vergleichender Perspektive widmen, zumal hier weniger die Sattelzeit dieser Prozesse, sondern deren Anfänge behandelt werden. Von Bedeutung ist hierbei auch, dass H. gerade aufgrund seiner grundsätzlich kritischen Annäherung an einschlägige Theorien am Beispiel Sloweniens einige bisher gängige Thesen und Ansichten der Nationalismusforschung relativiert. Damit füllt die Studie trotz der ange deuteten Monita nicht nur eine Lücke in der Erforschung der slowenischen Geschichte, sondern leistet insgesamt auch einen Diskussionsbeitrag zum Problem der Nationalisierungsprozesse insbesondere in der Habsburgermonarchie.

Marburg/Lahn

Heidi Hein-Kircher